

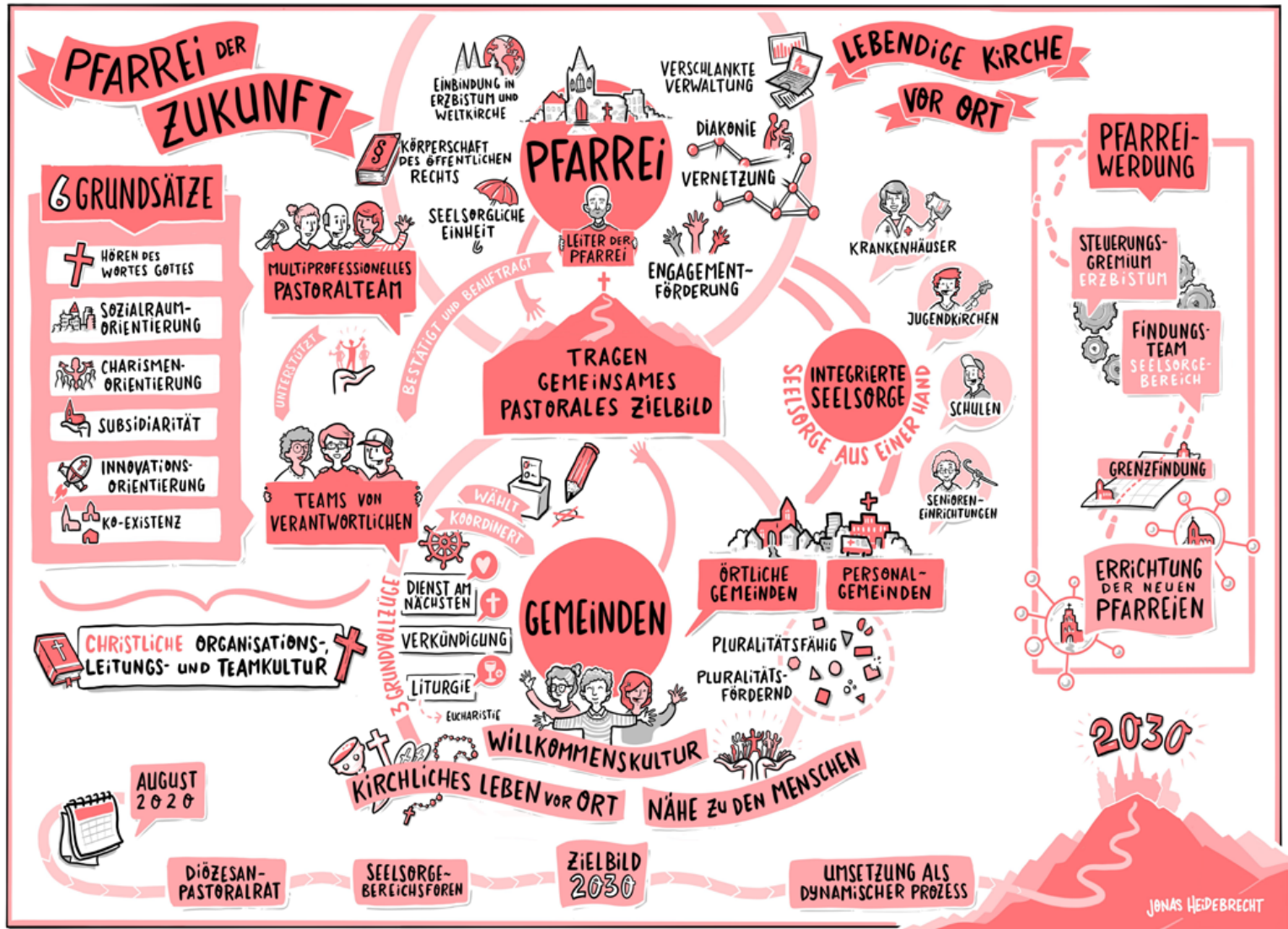


FORUM

KATHOLIKENRAT DÜSSELDORF

Ihr Katholikenrat informiert

AUSGABE 66 – SEPTEMBER 2020



PASTORALER-ZUKUNFTSWEG SCHAUBILD DER PFARREI DER ZUKUNFT

Kein Wimmelbild, sondern ein Zukunftsbild über die zukünftige Gestalt von Pfarreien und Gemeinden im Erzbistum Köln.

Ende August hat der Diözesanpastoralrat die Zwischenergebnisse des Pastoralen Zukunftsweges beraten. Im Mittelpunkt standen dabei die vorgeschlagenen Über-

legungen zur zukünftigen Gestalt von Pfarreien und Gemeinden, die Pilotierung der so genannten „Teams von Verantwortlichen“, die Zusammensetzung der multi-professionellen Pastoralteams und das Miteinander von kategorialer und territorialer Seelsorge in der „Pfarrei der Zukunft“, sowie das vorgeschlagene Verfahren zur Grenzfindung der zukünftigen Pfarrei.

Alle Interessierten können sich über den Fortgang des Pastoralen Zukunftsweges gut auf den Seiten des Pastoralen Zukunftsweges (www.zukunftsweg.koeln) informieren. Ebenfalls finden im September und Oktober mehrere Seelsorgebereichsforen zum Pastoralen Zukunftsweg statt. ■

Live-Streams, YouTube-Impulse, Newsletter und Videokonferenzen: Die Corona-Pandemie hat in der Kirche zu einem beispiellosen Innovationsschub geführt. Bei aller Euphorie warnt Stefan Lesting, dem digitalen Selbstbetrug zu verfallen. Auf den anfänglichen Aktionismus muss jetzt ein kontinuierlicher Lernprozess folgen.

Die Corona-Pandemie gilt schon heute als größter Treiber der Digitalisierung, plötzlich wird das scheinbar Unmögliche in der katholischen Kirche über Nacht mit heldenhaftem Einsatz möglich gemacht: Hier ein Live-Stream aus der Pfarrkirche auf YouTube, dort der digitale Fastenimpuls als Newsletter und die Gremiensitzung gibt es als Videokonferenz. Mit diesen Maßnahmen haben sich viele Menschen selbst übertroffen und spätestens, wenn die Lokalzeitung einen Artikel dazu veröffentlichte, war die Freude groß.

Doch bei aller Freude über diesen unverhofften Tatendrang im Digitalen haben Sie es vielleicht schon bemerkt: Im Durchschnitt sind die Maßnahmen zehn Jahre hinter der Zeit. Damals wurden bereits die ersten Kompaktkameras mit einem achtfachen Zoom ausgeliefert und trotzdem fangen Kirchengemeinden heute an, wackelige Standbilder mit schlechtem Ton aus Ihrer Pfarrkirche zu streamen. Oder würden Sie es als Erfolg bezeichnen, wenn Sie jetzt an Stelle der monatlichen E-Mail mit den Pfarrnachrichten als PDF-Anhang zweimal im Monat geistliche Corona-Impulse unformatiert als Word-Dokument an 150 Empfänger schicken? Nur zum Vergleich: Die nette Nachbarin, die Sie über ihre kleine Webseite mit Näh- und Backtipps versorgt, erreicht mit ihren Ideen nicht selten 9.000 Menschen mit ihrem wöchentlichen Newsletter.

Die Gefahr in dieser persönlichen Erfolgssituation dem Selbstbetrug zu verfallen, ist dabei so groß, wie die trügerische Hoffnung auf mehr Sicherheit durch den Kauf einer zusätzlichen Packung Klopapier. Es ist zwar wunderbar, dass viele Menschen ihre Angst vor der digitalen Welt überwinden, dennoch darf man in der Reflexion nicht übersehen, dass die Standards der digitalen Welt schon längst andere sind. Die Herausforderung besteht für viele in den nächsten Schritten



Stefan Lesting ist Berater, Autor und Medienexperte und beschäftigt sich seit vielen Jahren insbesondere mit der Thematik Kirche und Digitalisierung. Er ist Geschäftsführer der Agentur Lesting Media & Consulting.

darin, aus einem anfänglichen Aktionismus einen kontinuierlichen Lernprozess zu machen und sich professionelle Unterstützung dafür zu holen.

Doch wie kann Kirche die Digitalisierung lernen und wo gibt es Ansätze, denen man folgen kann? Im Grunde braucht es dafür nur einen Mutigen in jeder Organisation, der die Dringlichkeit und die Chancen des Themas vorantreibt. Der Zeitpunkt dafür ist günstig, denn durch die Pandemie wird vieles in Frage gestellt und eine einfache Rückkehr zum bisher gekannten Alltag ist schon jetzt nicht mehr möglich. Um sich dem Thema zu nähern, bieten sich Methoden der Marktforschung und Produktentwicklung an. Damit ist es möglich, schnell erste Prototypen zu entwickeln und langfristig erfolgreiche Produkte und Dienstleistungen für eine Welt mit vielen digitalen Möglichkeiten anzufertigen. Behält man das spezifisch Katholische dabei im Blick, entstehen Produkte, die aus karitativer, diakonischer oder missionarischer Sicht wertvoll für die Menschen sind.

Mit dem Projekt des digitalen Pfarrbüros haben Sie mit den heutigen Möglichkeiten innerhalb weniger Tage eine Servicestelle, die Fragen und Anliegen zukünftig jederzeit unabhängig der tatsächlichen Büro- und Öffnungszeiten entgegennimmt. Im gleichen Zuge kann auch der Ballast an Papierformularen sowie Anmeldungen für Ferienfreizeiten und Familienwochenenden eigentlich sofort ersetzt werden.

Das Internet kennt im Übrigen keine Pfarreigrenzen und so sollte der nächste Glaubenskurs direkt überregional mit Videokonferenzen und einem virtuellen Klassenzimmer konzipiert werden. In der ersten Umsetzung des Kurses als einfache Videokonferenz und bei Erfolg geht es in ein bis zwei Jahren dann in einen richtig schön gestalteten Virtual-Reality-Raum. Ergänzt werden darf das digitale Angebot selbstverständlich durch persönliche Treffen, da die Digitalisierung vor allem dann stark ist, wenn sie komplizierte Prozesse und Hürden ersetzt oder merklich reduziert.

In der Seelsorge könnten dahingegen schon heute Online-Systeme etabliert werden, wie sie in der Gastronomie immer häufiger für die Reservierung eines Tisches üblich sind. Damit können die Kunden im Fall der Seelsorge zu vorher definierten Zeiten einen Gesprächswunsch buchen und das bevorzugte Kontaktmedium wie Telefon oder Videokonferenz angeben.

Wer sich traut noch einen Schritt weiterzugehen, der ist gut darin beraten, sich mit Themen wie Big Data, künstlicher Intelligenz und Augmented Reality zu beschäftigen. Gerade in der karitativen Arbeit und für kirchliche Träger von sozialen Einrichtungen gibt es spannende Möglichkeiten von diesen technischen Weiterentwicklungen zu profitieren.

Starten Sie jetzt Ihr digitales Projekt! Ich bin gespannt auf Ihre Ideen.

■ **Stefan Lesting**



ELMAR BORGMANN IM GESPRÄCH

NACH NEUN MONATEN IM VORSTAND DES SKFM DÜSSELDORF E.V.



Wie fühlen Sie sich als Kölner an Ihrer jetzigen Arbeitsstätte in Düsseldorf?

Düsseldorf war natürlich auch vor dem Antritt meines neuen Arbeitsplatzes keine unbekannte Stadt. Die Stadt hat mir immer sehr gut gefallen, zumal sie insgesamt übersichtlicher und enger vernetzt ist als Köln. Insgesamt ähneln sich die beiden Großstädte aber auch. Ich fühle mich sehr wohl hier, der Menschenschlag, die Mentalität des Rheinländers ist mir vertraut und bedeutet für mich Heimat.

Was ist für Sie das drängendste soziale Problem in Düsseldorf?

Düsseldorf hat, wie viele andere Städte auch, eine Häufung an sozialen Problemen, bedingt durch die vielen Menschen, die in einer Stadt leben. Da gibt es die Obdachlosigkeit, den Drogenkonsum oder die Prostitution. Als drängendes Problem sehe ich zudem die Gentrifizierung und die Vereinsamung in unseren städtischen Gesellschaften. Stadt muss immer auch ein Ort kultureller Vielfalt sein und muss Platz für alle bieten, egal welcher Weltanschauung, ob arm oder reich.

Was ist Ihnen bei Ihrer Arbeit im SKFM besonders wichtig?

Am SKFM hat mir immer die Vielfalt und die zumeist schnelle Reaktionsmöglichkeit gefallen. Ein soziales Problem erkennen und handeln, so lief das zumeist. Das hat zwar auch oft nicht geklappt, aber häufig hat es geklappt.

Was ist die größte Herausforderung für katholische Sozialarbeit heute?

Die größte Herausforderung ist, den Anschluss an die technische Entwicklung zu halten. Kinder, Jugendliche und auch Erwachsene nutzen immer mehr soziale Medien, ziehen Informationen aus kommerziellen Kanälen; es droht der Verlust der Wertschätzung einer demokratischen Gesellschaft. Der Wettlauf um Werte und Inhalte ist für die Lehrberufe, aber auch für die Sozialarbeit ein drängendes Thema.

Schritt zu halten mit dieser Entwicklung, ist momentan eine große Herausforderung, um die Hilfestellungen und Angebote an Kinder, Jugendliche und Erwachsene zu übermitteln.

Ihre aufregendste Bibelstelle?

Und wenn ich denn wanderte im finsternen Tal dein Stecken und dein Stab leiten mich ...

An welchem Ort halten Sie sich am liebsten auf?

Im Wald bei frischer Luft und auf dem Rad.

Mit welcher Person aus der Gegenwart oder der Geschichte möchten Sie gerne einmal diskutieren? Worüber?

Mit John Cleese (britischen Komiker, Schauspieler und Drehbuchautor, Anm. der Red.) über Humor, insbesondere angelsächsischen Humor.

Welche Bücher lesen Sie zur Zeit (theologisch, Sachbuch, belletristische Literatur)?

Rene Caille, Reise nach Timbuktu – ein Reisebericht über seine Reise aus dem Senegal durch Mali bis Timbuktu 1824; aktuell das Buch Das Ende der Mittelschicht – Abschied von einem deutschen Erfolgsmodell, Daniel Goffart.

Erinnern Sie sich an ein besonderes Gottesdiensterlebnis?

Das hatte ich vor ein paar Jahren in meiner Heimatgemeinde in Köln. Der Ortspfarrer segnete das Feuer, und ich sah dabei in rund zwanzig Paare Kinderaugen, die von den Worten tief berührt und beeindruckt waren.

Wie erholen Sie sich in Ihrer Freizeit?

In meinem Haus mit Garten und kleinem Wald im Waldecker Land.

Wann waren Sie das letzte Mal im Theater/Oper/Kino und was haben Sie dort gesehen?

Alles Anfang des Jahres. Kino: „Alles Außergewöhnlich“, Theater: „Der Gott des Gemetzels“

Haben Sie einen Lieblingsschriftsteller?

John Irving

Worauf freuen Sie sich?

Meine Familie, meine Freunde, gute Gesellschaft, gutes Essen, gute Gespräche.

■ Die Fragen stellte Edith Fieger



„WOHNEN BLEIBEN IM VIERTEL“ BÜRGERBEGEHREN DES BÜNDNIS FÜR BEZAHLBAREN WOHNRAUM

Unter dieser Überschrift ist ein Bürgerbegehren für die Einrichtung von sozialen Erhaltungssatzungen in Düsseldorfer Wohnbezirken vom „Bündnis für bezahlbaren Wohnraum“ auf den Weg gebracht worden. Es hat eine breite Unterstützung gefunden, wie man auf der Webseite www.wohnen-bleiben-im-viertel.de sehen kann, darunter auch die Caritas Düsseldorf, der SKFM Düsseldorf und die KAB von katholischer Seite. Auch der Vorstand des Katholikenrates, der schon 2019 mit der Podiumsdiskussion zum Thema „Wohnen für alle in Düsseldorf“, auf verschiedene Aspekte dieses für Düsseldorf wichtigen Dauerthemas „Bezahlbares Wohnen“ aufmerksam gemacht hat, hat beschlossen, das Bürgerbegehren zu unterstützen, in einer „Runde der 15“ die Pfarrgemeinderäte darüber informiert und um Unterstützung beim Unterschriftensammeln gebeten.

Worum geht's?

Seit Jahren steigen die Mieten in Düsseldorf immer weiter. Mehr noch als bei Neubauten sind von den Preissteigerungen Bestandswohnungen betroffen. Insbesondere die Möglichkeit, über Modernisierungen sehr viel höhere Mieten einnehmen zu können, hat den Immobilienbesitzern ganz neue Perspektiven eröffnet. Für die Einwohnerinnen und Einwohner bestimmter Gebiete bedeutet dies, dass sie in andere – noch preiswerte – Stadtteile umziehen oder ganz aus Düsseldorf wegziehen müssen. Als erste 13 Wohngebiete, für die das Bürgerbegehren eine soziale Erhaltungssatzung fordert, wurden neben Teilen von Bilk 12 Bereiche gewählt, für die durch das Rahmenkon-

zept „Zukunft Quartier.Düsseldorf“ der Stadt schon die notwendigen Daten und Untersuchungen vorliegen.

Erhaltungssatzungen (häufig auch Milieuschutzsatzungen genannt) nach dem Baugesetzbuch sind ein probates Mittel, bezahlbaren Wohnraum zu erhalten, das auch Städte wie Hamburg, Frankfurt, Berlin, Köln oder Münster einsetzen. Diese Satzungen

- stellen die Umwandlung von Mietwohnungen in Eigentumswohnungen unter Genehmigungspflicht,
- machen Modernisierungsmaßnahmen, wie Luxussanierungen, genehmigungspflichtig
- und räumen der Stadt oder den städtischen Wohnungsbau-gesellschaften, wenn der Eigentümer verkaufen möchte, ein Vorkaufsrecht ein.

Eine Milieuschutzsatzung stellt die Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen also unter Genehmigungsvorbehalt. Dies ist wichtig, weil die 70jährige Seniorin eben nicht in der Lage sein wird, ihre Mietwohnung zu den aktuellen Preisen zu kaufen.

Wenn Mieter jedoch ihre eigene Wohnung kaufen möchten, wird eine Genehmigung erteilt werden. Wenn hingegen Investoren ganze Mietshäuser aufkaufen möchten, diese luxussanieren oder als einzelne Eigentumswohnungen verkaufen wollen, hat die Stadt mit einer Milieuschutzsatzung eine Handhabe, auf diese Veränderungen in der Zusammensetzung unserer Stadtviertel einzuwirken. Normale Sanierungen, ins-

besondere energetische Sanierungen sind im Gegensatz zu Luxus-sanierungen natürlich weiterhin möglich. Mit einer Satzung besteht die Möglichkeit, Wohnungen zu bezahlbaren Mieten, wie sie von vielen Berufsgruppen in unserer Stadt benötigt werden, den Vorrang einzuräumen und z.B. nicht Zweit- bzw. Ferienwohnungen oder überbewerteten möblierten Kleinstwohnungen (zzt. bis zu 30 € / qm).

Wie geht es weiter?

Ein Bürgerbegehren ist die Vorstufe für einen Bürgerentscheid. Benötigt werden in Düsseldorf (in beliebiger Zeit) ca. 14200 Unterschriften. Wenn dies beispielsweise bis Ende des Jahres gelingt, könnte 2021 ein Bürgerentscheid zur Abstimmung kommen.

Unterschriftenlisten können von der Webseite heruntergeladen werden und liegen den Druckexemplaren dieses FORUM-Heftes bei. Auf der Webseite sind die Orte angegeben, wo auch in Coronazeiten (wieder) unterschrieben werden kann.

Inzwischen hat das Bürgerbegehren einen ersten Erfolg erzielt, denn die Stadtverwaltung will ein Erhaltungssatzungsprojekt auf den Weg bringen. Der Stadtrat hat der entsprechenden Vorlage mit breiter Mehrheit zugestimmt. Als Ergebnis ist aber nur eine Milieuschutzsatzung für ein Wohngebiet vorgesehen, ein Zeithorizont für die Umsetzung fehlt. Deshalb wird das Bürgerbegehren fortgesetzt, bis zum Bürgerentscheid oder einer entsprechenden Umsetzung durch die städtischen Gremien.

■ Prof. Dr. Rudolf Voller

FÜNF ORTE – EIN SYNODALER WEG

Eigentlich war für Anfang September 2020 die zweite Vollversammlung des Synodalen Wegs geplant. Die erste Versammlung dieser Art hatte zu Jahresbeginn in Frankfurt am Main getagt. Da ging es um formale Fragen der Satzung und Geschäftsordnung und um eine erste Verständigung über die Themen und die Perspektive der Beteiligten. Im Anschluss daran formierten sich vier sogenannte „Foren“: Arbeitsgruppen, die zu den vier Themenfeldern des Synodalen Wegs (Macht und Gewaltenteilung, Priesterliche Existenz, Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche, Leben in gelingenden Beziehungen) Überlegungen anstellen und Voten und Beschlussvorlagen entwickeln sollen. Im September sollten also in einer zweiten Vollversammlung die ersten Texte in erster Lesung diskutiert werden.

Kurze Fahrtwege, dichte Gesprächskultur und katholisches Lebensgefühl

Doch dann kam der Lockdown durch die Corona-Pandemie. Das hatte natürlich Einfluss auf die Arbeitsprozesse des Synodalen Wegs. Die Foren konnten nicht wie geplant, aber immerhin per Videokonferenz tagen und mit Verzögerung die Arbeit aufnehmen. Eine Vollversammlung mit rund 250 Personen war aber undenkbar. An ihre Stelle traten fünf dezentrale Regionalkonferenzen: eintägige Zusammenkünfte in kleinerem, corona-tauglichem und, wie sich herausstellte, dem Gespräch ausgesprochen förderlichem Format. Jeweils ca. 50 Personen – Delegierte, Berater und Presse – kamen in Berlin, Dortmund, Frankfurt/M., Ludwigshafen und München zusammen. Das Prinzip lautete „kurze Wege“: kurze Fahrtwege, eine dichte Gesprächskultur und auch so etwas wie Nähe im katholischen Lebensgefühl: Nach Berlin fuhr die Synodale aus der nord- und ostdeutschen Diaspora. Dort lebt es sich als Katholik oder Katholik anders als in Westfalen bzw. im Ruhrgebiet und dort wieder anders als im katholischen Bayern. Die Zusammensetzung an den fünf Orten passte wohl auch deshalb gut. Themen, Tagesordnung und geistlicher Rahmen der Treffen waren jedoch für alle gleich. Eine gute Pressearbeit sorgte für die nötige Verschaltung der Orte.

Austausch, Rückmeldungen, Stimmungsbild

Worum ging es? Den Vormittag bestimmte ein Austausch



Dr. theol. Julia Knop (geb. 1977) ist Professorin für Dogmatik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Erfurt und Mitglied der Synodalversammlung sowie des Synodalforums „Macht und Gewaltenteilung in der Kirche“.

Bild: Sebastian Holzbrecher In: Pfarrbriefservice.de

über die Auswirkungen der Pandemie auf kirchliches Leben, auf Schule, Caritas und Gottesdienst und die Frage danach, welche Ressourcen der Glaube bietet, um mit dieser Ausnahmesituation umzugehen. Am Nachmittag wurden erste Textbausteine aus zwei Arbeitsgruppen vorgestellt: erste Voten des Forums zur kirchlichen Sexualmoral und einer von drei geplanten Textteilen zum Thema Frauen in der Kirche. Dabei ging es noch nicht um Beschlüsse, sondern darum, Rückmeldungen und ein Stimmungsbild einzuholen, wohin die synodale Reise gehen kann.

Der Synodale Weg

Der Synodale Weg ist ein Gesprächsprozess innerhalb der katholischen Kirche in Deutschland. Er soll der Aufarbeitung von Fragen dienen, die sich im Herbst 2018 nach der Veröffentlichung der sogenannten MHG-Studie über sexuellen Missbrauch in der Kirche ergeben haben. Die Deutsche Bischofskonferenz und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken verantworten gemeinsam diesen Prozess, der auf zwei Jahre angelegt ist und am 1. Dezember 2019 eröffnet wurde.

www.synodalerweg.de ■ Dr. theol. Julia Knop



POLIT-TALK DES KATHOLIKENRATES MIT DEN OB-KANDIDAT/INNEN

Udo Bonn | Die Linke - Stefan Engstfeld, MdL | Bündnis 90 / Die Grünen -
Thomas Geisel | SPD - Dr. Stephan Keller | CDU - Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann | FDP





KAB FORDERT HÖHEREN MINDESTLOHN

INTERVIEW MIT DR. MICHAEL SCHÄFERS



Warum setzt sich die KAB für einen gesetzlichen Mindestlohn ein?

Eine zentrale Forderung der Soziallehre der Kirche war und ist ein fairer und gerechter Lohn, der zum Leben für die arbeitenden Menschen und ihre Familien reicht. Der politische gewollte Ausbau des Niedriglohnssektors hat zu skandalös niedrigen Löhnen geführt, von denen niemand menschenwürdig leben kann, geschweige denn eine Familie. Armut trotz Arbeit ist die Folge.

Der gesetzliche Mindestlohn zieht eine Grenze nach unten ein. Er ist eine Halteleine gegen die Ausbeutung der Beschäftigten. Für die KAB als Bewegung für soziale Gerechtigkeit ist es geradezu eine Pflicht, sich für einen angemessenen gesetzlichen Mindestlohn einzusetzen. Lohnarmut in einer reichen Gesellschaft bedeutet Ausgrenzung, weniger soziale Sicherheit und Teilhabe. Für uns hat der gesetzliche Mindestlohn deshalb ganz zentral auch eine gesellschaftliche und soziale Funktion. Es geht nicht einfach nur um mehr Geld, sondern um ein menschenwürdiges Leben für alle und den sozialen Zusammenhalt unserer Gesellschaft durch faire und gerechte Löhne.

Wie wird die Höhe des Mindestlohns berechnet, wieso 13,69 €?

Der ab Januar dieses Jahres geltende gesetzliche Mindestlohn von 9,35 Euro ist eindeutig zu niedrig. Das wird ja gerade auch in der Politik heftig diskutiert und es zeichnet sich mehrheitlich ein Konsens ab, den gesetzlichen Mindestlohn auf 12 Euro ansteigen zu lassen. Aber selbst diese Höhe ist zu niedrig, um etwa Altersarmut zu verhindern.

Wir meinen, dass mindestens 60 Prozent des Bruttomonatsverdienstes von Vollzeit beschäftigten Arbeitnehmer*innen im produzierenden Gewerbe und im Dienstleistungsbereich eine angemessene Schwelle ist. 2017 lag dieser Bruttomonatsverdienst durchschnittlich bei 3.771 Euro. Das ergibt dann einen Stundenlohn von 13,69 Euro, der als gesetzlicher Mindestlohn festgeschrieben werden sollte. So die Forderung und letzte Beschlusslage der KAB. Wir sind uns bewusst, dass selbst diese Höhe nicht ausreichend ist, etwa

um vor Altersarmut zu schützen. Da wären wir in einer Größenordnung von ca. 15 Euro...

Welche Auswirkungen hat der gesetzliche Mindestlohn auf die davon profitierenden Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer?

Die erste Auswirkung liegt auf der Hand: Mehr Lohn in der Tüte! Mehr Geld zum Leben. Dann bedeutet ein höherer gesetzlicher Mindestlohn in unseren erwerbsarbeitszentrierten Sicherungssystemen natürlich mehr Absicherung bei Arbeitslosigkeit und eine bessere Rente. Das sind sozusagen zwei handfeste, materielle Auswirkungen. Es geht aber um mehr.

Die Höhe des Lohnes ist auch eine Anerkennung für geleistete Arbeit. Angesichts der Corona-Pandemie wird ja Gott sei Dank auch über die sehr niedrigen Löhne, etwa in der Pflege, der Logistikbranche und im Hotel- und Gaststättenbereich diskutiert. Es wird endlich öffentlich, wie skandalös niedrig die Einkommen sind, gerade für diejenigen, die nun als „systemrelevant“ eingestuft werden, Tag für Tag schufteten und oftmals von ihrem Lohn nicht leben können. Lohn ist nicht nur Anerkennung für individuelle Leistung, sondern spiegelt auch das Wertgefüge einer Gesellschaft wider. Und da liegt einiges im Argen... Es ist gut, dass die Debatte jetzt beginnt, welchen Wert und soziale Funktion eine Arbeit für die Gesellschaft und den sozialen Zusammenhalt hat. Das muss sich dann auch in der Lohnhöhe ausdrücken. Mit Klatschen alleine ist es nicht getan...

Welchen Einfluss hat der Mindestlohn auf die Beschäftigung?

Alle Befürchtungen bei der Einführung des gesetzlichen Mindestlohns, dass es zu einem massiven Abbau von Arbeitsplätzen, zu Betriebsverlagerungen und einem Hochschnellen der Arbeitslosenzahlen kommen werde, haben sich als falsch erwiesen. Demgegenüber gibt es zahlreiche positive Effekte auf die Beschäftigung. So wurde durch den gesetzlichen Mindestlohn das Lohngefälle zwischen den alten und den neuen Bundesländern abgebaut.

Die Anzahl der versicherungspflichtigen



Dr. Michael Schäfers

Beschäftigungen ist angestiegen, da vor allem Minijobs in reguläre sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze umgewandelt worden sind. Davon haben vor allem Frauen profitiert. Zudem ist die Inlandsnachfrage gestärkt worden. Innerhalb Europas ist das Lohndumping, das u.a. durch den Ausbau des Niedriglohnssektors in Deutschland durch die Einführung der sogenannten „Hartz-Gesetze“ unterstützt wurde, zumindest abgemildert worden. Das sind nur einige positive Effekte. Die Einführung des gesetzlichen Mindestlohns ist eine Erfolgsgeschichte. Jetzt muss „nur“ noch die Höhe stimmen...

Wie wirkt sich der Mindestlohn auf das Tarifgeschehen aus?

Der gesetzliche Mindestlohn zieht – wie gesagt – eine Lohnuntergrenze ein, unterhalb derer auch keine Tarifvereinbarungen zulässig sind. Der Mindestlohn zieht das Tarifgeschehen sozusagen für alle Beschäftigten nach oben. Das zeigt sich dann vor allem etwa bei den branchenspezifischen Mindestlöhnen, aber auch bei den Tarifabschlüssen allgemein.

Wie kann die Einhaltung des Mindestlohnes kontrolliert werden?

Zuständig ist der Zoll. Nach eigenen An-

gaben hat der Zoll im Jahr 2015 1.316 und im Jahr 2018 6.220 Fälle an Mindestlohnunterschreitungen aufgedeckt. Trotz einer Ausweitung der verfolgten Verstöße werden in Deutschland aber weiterhin nur etwa 2 Prozent der Betriebe kontrolliert. Die Kontrolldichte durch die Finanzkontrolle Schwarzarbeit bleibt aufgrund fehlenden Personals weiterhin zu gering. Zudem fallen die Sanktionen bei Verstößen gegen § 21 MiLoG in der Regel moderat aus. Das Personal beim Zoll muss deshalb deutlich aufgestockt werden, um eine höhere Kontrolldichte zu erreichen. Zudem setzt sich die KAB für eine Verschärfung der Dokumentationspflicht ein. Insgesamt ist von einer hohen Dunkelziffer bei den Verstößen gegen das MiLoG weiterhin auszugehen. Dies kann auch im Sinne eines fairen Wettbewerbs nicht hingenommen werden.

Was kann und wird die KAB zur Etablierung eines ausreichenden Mindestlohns beitragen?

Ohne die KAB und die Gewerkschaften gäbe es keinen gesetzlichen Mindestlohn. Vor allem die Frauen und Männer der KAB in den Gewerkschaften haben den gesetzlichen Mindestlohn – auch gegen Widerstände – immer wieder auf die Tagesordnung gesetzt. Als politische Bewegung haben wir die Politiker*innen immer wieder aufgefordert und ermahnt, jetzt endlich einen gesetzlichen Mindestlohn einzuführen. Jetzt haben wir die gesetzlichen Grundlagen und müssen nun offensiv und hartnäckig für eine Höhe von 13,69 Euro kämpfen. Wir sind stark in der politischen Lobbyarbeit beim gesetzlichen Mindestlohn, aber wir müssen noch lauter werden.

Dass sich jetzt ein Konsens in weiten

Teilen der Politik abzeichnet, den Mindestlohn deutlich auf 12 Euro zu erhöhen, ist ein gutes Zeichen. Es ist auch das Ergebnis, dass wir in den letzten Jahren „dicke Bretter“ in der Politik gebohrt haben, immer wieder und stetig den gesetzlichen Mindestlohn thematisiert haben. Unser Markenkern ist die soziale Funktion des Mindestlohnes für die Menschen und unsere Gesellschaft immer wieder – sei es gelegen oder ungelegen – herauszustellen. Die Corona-Pandemie macht deutlich, dass diese gesellschaftliche Diskussion überfällig ist. Sie muss nun endlich geführt werden! Dabei kommt der politischen Bildungsarbeit als Diskussionsplattform in unserem Verband eine Schlüsselstellung zu.

Ende Juni hat die KAB eine Online-Petition für 13,69 Euro gestartet. ■

3. ÖKUMENISCHER KIRCHENTAG 2021 IN FRANKFURT AM MAIN



Der 3. Ökumenische Kirchentag findet vom 12. bis 16. Mai 2021 in Frankfurt am Main statt. Er wird veranstaltet vom Deutschen Evangelischen Kirchentag (DEKT) und dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK). Um ein Fest des Glaubens zu feiern und über die Fragen der Zeit nachzudenken und zu diskutieren, werden über 100.000 Teilnehmende jeden Alters, unterschiedlicher Religionen und Herkunft erwartet. Der Ökumenische Kirchentag ist gleichzeitig ein Forum des Austauschs und der politischen und gesellschaftlichen

Zeitanzeige. In vielfältiger Form werden auf dem Ökumenischen Kirchentag Fragen des Glaubens und der Spiritualität, der Ökumene und Theologie, der Gesellschaft und zur Gestaltung der Welt diskutiert. Gottesdienste, große und kleine Podien, Werkstätten, Konzerte, Ausstellungen, Theater und vieles mehr laden die Teilnehmenden ein, mitzumachen, mitzudenken, mitzuwirken, gemeinsam zu beten und zu feiern. Der Ökumenische Kirchentag 2021 ist der dritte Ökumenische Kirchentag nach Berlin 2003 und München 2010.

Programm

Während der fünf Tage im Mai 2021 werden rund 2.000 Veranstaltungen stattfinden. Den inhaltlichen Rahmen geben das Leitwort "schaut hin" und die vier Hauptthemenbereiche vor. Die Möglichkeiten, am Ökumenischen Kirchentag mitzuwirken und das Programm mitzugestalten, werden auch in Frankfurt vielfältig sein. So kann man sich beispielsweise mit eigenen Formaten bewerben oder anmelden.

Materialien für die Öffentlichkeitsarbeit zum Download

Im Downloadbereich der Website: www.oekt.de/downloads

Die dort zur Verfügung gestellten Materialien dürfen Sie frei verwenden. Neben Plakatmotiven und Bildern finden Sie dort auch Web-Banner und Unterlagen speziell für Gemeinden und Pfarreien: www.oekt.de/fuereuch

Bestellung von Druckmaterialien und Werbemitteln

Mit einem Bestellformular können Sie natürlich gerne auch gedruckte Werbematerialien bestellen.

Ansprechpartnerin ist Isabell Vogler, i.vogler@oekt.de, Tel. 069 247424-272 ■

JOBSCOUT FÜR ERZIEHER/INNEN **STEFANIE KAULE**

Mit einer auffälligen Anzeige haben katholische Kirche und katholische Verbände neue MitarbeiterInnen als Jobscout gesucht. In knallrot war zu lesen: „Von Dir lässt man sich gerne anstecken? Du kannst Menschen mit Deiner Begeisterung anstecken und für den Erzieherberuf gewinnen?“

Erzieherinnen und Erzieher sind Mangelware geworden. Aber wir brauchen sie als pädagogische Fachkräfte in Kitas, im Offenen Ganztage und anderswo ganz dringend. Deshalb haben sich die Katholische Kirche in Düsseldorf, der Caritasverband, Flingern mobil, die Katholische Jugendagentur und der SKFM zusammengetan, um das Projekt „Jobscout“ zu starten. Das Erzbistum Köln hat das Projekt großzügig finanziell unterstützt. Die Jobscouts sollen in bunter und kreativer Weise und in vielen Gesprächen und auf vielfältige Weise Werbung machen und Begeisterung für den Beruf der ErzieherIn vermitteln. Also: In Schulbesuchen, bei Jobmessen, in Pfarrgemeinden und an vielerlei anderen Orten. Das Projekt ist vorerst befristet auf zwei Jahre.

Ab dem 01. September 2020 hat Stefanie Kaule die Arbeit mit vorerst 30 Wochenstunden begonnen. Sie ist Diplom-Pädagogin mit dem Schwerpunkt Pädagogische Beratung und Erwachsenenbildung. Davor hat sie viele Jahre für den Freiwillige Soziale Dienste im Erzbistum Köln e.V. gearbeitet. Vor allem ist sie Düsseldorferin, denn sie lebt mit ihrer Familie in Wersten. ■ **Michael Hänsch**



Stefanie Kaule

Von Dir lässt man sich gern anstecken?

Du kannst Menschen mit Deiner Begeisterung anstecken und für den Erzieherberuf gewinnen. Wir haben den perfekten Job für Dich.

www.ansteckend.jetzt





JOACHIM DECKER UND MSGR. OLIVER BOSS VORSTELLUNG DER BEIDEN NEUEN STELLVERTRETENDEN STADTDECHANTEN

Joachim Decker geb. 16.6.59 in Siegen, aufgewachsen in Ratingen- Lintorf! Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann, Abitur am Abendgymnasium in Neuss, Studium in Bonn und München. Nach der Priesterweihe 1989 Kaplanstellen in Bensberg, Moitzfeld, Quadrath-Ichen- dorf, Kreisjugendseelsorger im Oberber- gischen Kreis, seit April 2000 Pfarrer in Eller-Lierenfeld, einige Jahre Dechant des Dekanats Benrath! Aufgrund langjähriger Freundschaft und Hilfe für Belarus in Gro- dno Ehrendomherr. In Düsseldorf Präses der Kirchenmusik, Präses der Schneider- innung, auf Diözesanebene Mitglied im Priesterrat und Pfarrkonsultor! ■

Ich bin 1972 in Neuss geboren und aufgewachsen und hatte durch die räumliche Nähe und einige familiäre Bindungen immer schon eine Beziehung zu Düsseldorf. Mein The- ologiestudium absolvierte ich in Bonn mit Unterbrechungen in Rom und Freiburg. Die dreijährige Pastoralbildung führte mich nach dem Studium an den Rand des Kölner Erzbistums nach Wissen an der Sieg. Am 11. Juni 1999 empfang ich im Kölner Dom die Priesterweihe und trat ein Jahr später meine erste Kaplansstelle in Frechen an. Zu einer zweiten „normalen“ Kaplansstelle sollte es nicht kommen: 2004 übertrug mir Joachim Kardinal Meisner die Aufgabe des Erzbischöflichen Kaplans und Geheimse- kretärs, die ich bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand im Jahr 2014 ausübte. Nach diesen zehn sehr speziellen und an vielen Erfahrungen reichen Kölner Jahren, die mich von 2009 bis 2014 auch als Domvikar tätig sein ließen, zog es mich wieder in die Ge- meindeseelsorge. Die Abnabelung von der Domstadt erfolgte schrittweise: Von 2014 bis 2017 durfte ich als Leitender Pfarrer gute Erfahrungen in der zahlenmäßig über- schaubaren Pfarrei St. Dionysius in Köln-Longerich/ Lindweiler sammeln, ehe ich vor drei Jahren mit St. Margareta im Düsseldorfer Osten die bislang größte Pfarrei der Landeshauptstadt übernommen habe. ■

NEUERSCHEINUNG RATGEBER FÜR BETROFFENE RECHTER UND RASSISTISCHER GEWALT

„Was tun nach einem rechten oder ras- sistischen Angriff?“ Der Ratgeber der Opferberatung Rheinland (OBR) infor- miert über Handlungsmöglichkeiten und Hilfen für Betroffene, Angehörige und Zeug*innen einer Gewalttat. Er kann ko- stenlos bestellt werden.

Bei rechter Gewalt handelt es sich oft um rassistisch, antisemitisch, antimuslimisch oder antiziganistisch motivierte Gewalt. Zu den häufig Betroffenen zählen über- dies Menschen, die sich „gegen Rechts“

und für Demokratie und Toleranz enga- gieren, nicht der dominanten heterose- xuellen Norm entsprechen, keinen festen Wohnsitz haben oder körperlich bzw. psy- chisch beeinträchtigt sind. Wer Opfer ei- ner solchen Gewalttat geworden ist, sieht sich aus dem Alltag gerissen und fühlt sich häufig verletzt, ohnmächtig oder veräng- stigt. Der Ratgeber will helfen, sich nach einer Gewalttat zurechtzufinden. Er zeigt auf, worauf direkt nach einem Angriff zu achten ist, welche Rechte Betroffene ha- ben und welche psychischen Folgen eine

Gewalterfahrung haben kann. Die einzel- nen Kapitel geben überdies einen Über- blick über den Ablauf eines Ermittlungs- und Gerichtsverfahrens, thematisieren mögliche finanzielle Entschädigungen und informieren über weiterführende Bera- tungsangebote.

Die Publikation kann kostenlos per Mail (info@opferberatung-rheinland.de) be- stellt werden. Außerdem steht die Bro- schüre auf der Website der OBR als PDF-Datei (348 KB) zur Verfügung. ■

PROJEKT „BEFREIUNG“ – MIT POESIE ZUM WIDERSTAND MIT DEN GRUPPEN LAWAY UND LA KEJOCA

06. November 2020, 19:30 Uhr
Maxhaus, Schulstraße 11

Im Mai jährte sich der Tag der Befreiung vom Hitlerfaschismus zum 75. Mal. Aus diesem Anlass wird die Gruppe LAWAY gemeinsam mit Freunden und musikalischen Gästen ein Programm aufführen, das sich mit dem Faschismus, dem Holocaust und dem Widerstand dagegen auseinandersetzt. Lieder, die von der politischen Verfolgung Andersdenkender erzählen, Lieder, die in den Konzentrationslagern entstanden sind oder von den

dortigen Gräueltaten berichten, gehören ebenso dazu, wie Lieder des antifaschistischen Widerstands, von Menschen die sich nicht beugen ließen.

Eintrittskarten kosten 20,00€ pro Person. Vorbestellungen sind ab sofort möglich bei:

Katholische Kirche in Düsseldorf,
Michael Hänsch, Tel.: 0211 / 90 10 223
haensch@katholisches-duesseldorf.de ■



PRAXISTIPPS FÜR DIE PFARRGEMEINDE AUS: GEMEINDE CREATIV, AUSGABE JULI-AUGUST 2020

Das christliche Menschenbild kennt nicht den Wert eines Menschen, sondern nur seine Würde – und die ist in allen Menschen gleich, egal welchen Alters, ob mit oder ohne Handicap, ob Frau oder Mann. Inklusion, Barrierefreiheit und Generationengerechtigkeit sind in aller Munde – aber wie generationengerecht sind eigentlich unsere Pfarrgemeinden?

Dieser Frage geht das Landeskomitee der Katholiken in Bayern in einer Publikation

der Reihe ProPraxis nach. Das Heft unter dem Titel „Generationen gerecht werden“ erläutert Hintergründe zum Thema und zeigt auf, wie Generationengerechtigkeit beispielsweise in den Bereichen pfarrlichen Lebens, Barrierefreiheit oder Nachhaltigkeit aussehen kann und wie die Einbindung aller Generationen ins kirchliche Leben gelingt. Die inzwischen zwölfte Ausgabe der Reihe ProPraxis bleibt den vorherigen Heften treu: Best-Practice-Beispiele veranschaulichen, was sich andernorts

schon bewährt, und regen zum Nachahmen an, liturgische Bausteine und Impulse wollen ermutigen, sich als Gremium in der Pfarrei mit diesem Thema zu befassen. Am Ende eines erfolgreichen Klausurtages kann man dann die „Checkliste“ aus dem Heft zur Hand nehmen und hoffentlich die ersten Haken in Sachen „Generationengerechtigkeit“ setzen.

Das Heft kann bestellt werden unter www.landeskomitee.de ■

MUNDARTTEXT OP EMOL IS ALLES ANGERS

Den jetzt hier vorliegenden Text habe ich im Jahr 2003 geschrieben. Er ist aus einer ganz persönlichen Situation entstanden, die sich damals ereignete. Da habe ich beileibe nicht an Corona oder Covid 19 gedacht, wie sollte ich auch. Aber jetzt, mitten in dieser derzeit nicht zu beherrschenden Pandemie, bekommt der Text eine ganz spezielle Bedeutung. Am Ende des Textes habe ich eine kurze Veränderung zum Ursprungstext vorgenommen! Günther Fuchs

Mir läwe so, als ob alles so bliewe könnt wie et is. Mir sind so jestrickt als ob mir immer so wie jetzt wiederläwe könne. Äwer dat Läwe is angers. Von jetzt op gleich kann alles angers währde, janz

plötzlich. Ond dann stehse do im Hemd ond wehs nit wiehder.

Du häs disch dat doch so schön vörjestellt wie et sinn sollt ond jetzt kütt et janz angers.

Mein Jott muss dat sinn, dat misch dat jetzt so packe deht ?

Alles, wat du disch vorjenomme häs, musse ömschmiesse, du muss ne neue Wääsch jonn, dä du noch janitt kenns.

Mein Jott, wat för en Herausforderong. Wat soll isch zuesch donn? Wat is zu maake? Isch kann dat doch janitt schaffe, isch hann doch noch soveel angeres zu donn.

Op emol weeßt du, wat wischtisch is ond du deehs, wat nödisch is.

Woröm? Weil dat in disch is!

Mir sind so. Eng ond festjeläscht, äwer wenn et sinn muss, fenge mir ne neue Wääsch.

Jetz is Corona jekumme, on doh stondenmir als wiedder im Hemd doh: Abstand halde, Maske antrecke, Häng immer wedder wäsche ond desinfiziere! Ond dat is noch lang nit alles!

Isch hann jedach, dat wör nur für e paar Woche, äwer dat weht janz schön lang dure, oder noch veel länger.

Mir mösse all ne neue Wääsch fenge, so odder so!

Leischt jesaht, äwer schwer jedonn! Losse mer zosamme stonn!

Tschüss zosamme
Uere Madet Joht